



und fleischig und voll Energie. Ich sah viele Hände, und plötzlich wußte ich genau, wie es um den oder jenen bestellt war. Es saßen Geizige, Verschwenderische, Schwache und Energische, Sinnliche und Gefühllose, Nervöse und Kraftvolle an der Tafel, und ich wurde mir klar über alle Menschen, die mich seit Tagen umgaben. Nur meine eigenen Hände vermochte ich nicht zu verstehen. Mein Sehvermögen, denn anders vermag ich es nicht zu nennen, fiel auf die Hände der jungen Komtesse Mirabella. Die Hände sahen weiß und rührend hilflos aus; und da sah ich, wie die Hände des Baron Korff durch den Raum zuckten und

die Hände der kleinen Komtesse umschlangen, die sich ihm willig entgegenstreckten. Mir tat dieser Anblick weh, ich dachte an die Orange, deren Reste traurig und zerstört, von den gefühllosen Händen des Stewards hinweggerafft wurden.

Meine Aufmerksamkeit wurde plötzlich auf ein paar Hände gerichtet, die mich wahnsinnig zu erregen schienen, denn ich bemerkte, daß meine Hände vor mir zitterten, dann glitten sie unter das Tischtuch und verkrampften sich. Die Hände, die auf meine Hände solchen starken Einfluß hatten, lagen mir schräg gegenüber. Diese Hände waren schlank und weiß, die langen schmalen Finger hatten selten schön geformte ovale Nägel. Die Hände waren nervig und doch nervös, die Hände waren verlangend und doch etwas müde, die Hände waren grausam und durchgeistigt. Diese Hände mochten einer sehr eleganten und schönen Frau gehören, aber wie sehr ich mein Gehirn auch zermarterte, ich vermochte nicht herauszubringen, wem diese Hände gehörten.

Da verließen alle Hände ihren Platz, fuhren durch die Luft, verteilten sich im Raum. Jetzt sah ich den Tanz der Hände. Hüpfend, gespreizt durchquerten sie den Raum. Hier hob sich drohend ein Finger einer eleganten Frauenhand, dort machte eine Hand eine kratzende Bewegung, zwei kleine dicke Hände, die einem Backfischchen angehörten, klatschten zusammen. Verstohlen und schüchtern fuhren